

Politische Wochenschau

Wieder einmal hat ein Franzose die „Biehnatur der Vöcher“ und den „ungeheuren Reichtum“ Deutschlands „bestätigt“. Dieser Mann heißt Georges Blun, Vorsitzender des Vereins der ausländischen Presse in Berlin. Monsieur Blun berichtete seiner Heimatpresse von den angeblichen Tollheiten der Berliner in der Silvesternacht. Sie würden 15 Millionen Weinstafeln leeren, 3 Millionen Pfannkuchen versengen, 9 Millionen Pfannkuchen vertilgen, kurz wahrhafte Orgien feiern. Ihre Frauen würden in den Straßen Joten brüllen, alle seien angetrunken, Hunderte seien verhaftet worden u. a. m. Natürlich ließen wir uns derartige Uebertreibungen und Verallgemeinerungen nicht bieten. Der Mann hat daraufhin eine „Berichtigung“ im „Journal“ losgelassen: er habe die „Korrektheit“ der deutschen Frauen nicht verdächtigt — und er ist, wie jener weise Kuhhirt von Ulm, von seinem Amt als Vereinsvorsitzender zurückgetreten. Das ist immerhin eine Genugtuung. Freilich der Schaden, den eine häßliche Verleumdung angerichtet hat, ist nicht mehr gutzumachen. Der Franzose hört recht gerne, wenn man etwas Schlechtes über den Deutschen sagt, und was man gerne hört, das glaubt man noch lieber.

Eine andere Sache ist der Versuch des „französisch-amerikanischen Antikriegspakts“. Derselbe scheint aber nicht recht vom Fied kommen zu wollen. Kellogg und Briand schreiben sich fortgesetzt Briefe, wobei der erstere Bedenken auf Bedenken äußert. Jetzt sind die beiden an einem toten Punkt angelangt. Briand will den Pakt auf den „Angriffskrieg“ beschränken. Wer aber in aller Welt sagt klipp und klar, was ein „Angriff“ ist? Man weiß z. B. heute noch nicht, wer den Dreißigjährigen Krieg begonnen hat: die Union oder die Liga, die Böhmen oder die Kaiserlichen? Der verlierende Teil hält sich zumeist für den „Angegriffenen“, der „Angreifer“ für den „Herausgeforderten“. Nun hat allerdings das Genfer Protokoll von 1924 bestimmt, was als „Angriff“ zu gelten habe. Nämlich der, welcher sich keinem Schiedsverfahren unterwerfen oder einem Schiedsspruch nicht fügen wolle. Demnach bestimmt letzten Endes der Völkerbundsrat, wer der Angreifer ist und eröffnet hierauf gegen diesen „internationalen Verbrecher“ den Wirtschaftskrieg und nötigenfalls auch die „militärische Exekution“. Aber — und jetzt kommt die Hauptschwierigkeit — das Genfer Protokoll wurde von den Mächten, vor allem von England abgelehnt. Es liegt hübsch feim eingefügt. Eine Wiederbelebung ist ausgeschlossen. Die Hauptsache jedoch ist, daß die „Vereinigten Staaten“ nicht dem Völkerbund angehören und auch niemals sich ihm anschließen werden. Sie werden deshalb auch sich nie von diesem „verammelten Gewissen der Welt“, genannt Völkerbundsrat, vorschreiben lassen, ob sie die „Angreifer“ oder die „Angegriffenen“ sind.

Wie Frankreich mit Amerika — von der Regelung der Schuldenfrage ganz abzusehen — Schwierigkeiten hat, so lebt es in stillem Frieden mit seiner lateinischen Schwester in Rom. Der faschistische Unterführer Cossola hat „zehn Punkte“ genannt, welche die italienische Politik unbedingt von Frankreich verlangen müsse. Darunter: Italiens Beteiligung an Tanger, Beherrschung des Adriatischen Meeres, Kontrolle über die Donau- und Balkanstaaten, Neuverteilung der Mandatsgebiete in Asien und Afrika, vor allem aber Vorherrschaft Italiens im östlichen Mittelmeer. Das ist viel auf einmal. Aber Mussolini ist nicht der Mann, der mit sich handeln läßt. Und solange er im Ruder ist, wird Frankreich nicht allzuviel für sich heraus schlagen.

Dem russischen „Diktator“ Stalin muß man lassen, daß er das Reinemachen gründlich versteht. Unlängst hat die kommunistische Zentrale rund 100 Oppositionsführer

aus der Partei ausgeschlossen. Schon das war eine harte Strafe. Denn wer in Sowjetrußland nicht Kommunist ist, der ist überhaupt nichts, darf nicht wählen und hat in der Öffentlichkeit nichts zu sagen. Nun hat aber die Tscheka (G.P.U.) 51 dieser Führer, darunter Trozki, Katowski, Sinowjew, Kamenew und Radek nach Sibirien verbannt, allwo ihnen Gelegenheit gegeben ist, zu sterben und zu verderben oder in Sack und Asche Buße zu tun. Ganz wie unter dem Jarentum. Wer aber hätte vor zehn gewagt, auch nur zu ahnen, daß einmal ein Trozki, dessen Bild überall neben Lenin prangte, in die Verbannung geschickt würde. Aber so ist es einmal. „Die Revolution verschlingt ihre eigenen Erzeuger.“ Das ist ein unerbittliches Gesetz der Geschichte. — Unter den 51 Verbannten befindet sich auch der frühere Führer der Komintern, Sinowjew. Dieser scheint aber für den sibirischen Landaufenthalt sich nicht begeistern zu können, er hat daher seine Stellung gewechselt und arbeitet an einer scharfen Streitschrift gegen die Opposition, der er bisher angehört hat, um sich so die Straflosigkeit zu verdienen.

Europa und Amerika bereiten sich auf Wahlkämpfe vor. In den großen Staaten werden die Parlamente neu gewählt. Das wird ein unruhiges Jahr abgeben. Dabei bemüht sich begreiflicherweise jede Regierung, ihr Licht noch einmal hell aufleuchten zu lassen. So hat Englands Erminister Baldwin in einer Wochenspreche in seinem Wahlkreis u. a. erklärt: „Ich glaube, daß in der Zeit unserer Regierung Europa mehr Fortschritte gemacht hat, als in irgend einer andern Zeit nach dem Krieg.“ Deutschland sei in den Völkerbund aufgenommen worden, die Militärmissionen seien dort zurückgezogen worden, die Beziehungen zu ihm seien erheblich gebessert worden. „Wir haben erreicht, was vor drei Jahren fast unmöglich schien, nämlich die großen fortschrittlichen Nationen des Westens vereint zu sehen in ihren Bemühungen, ein friedliches und gedeihendes Europa zu schaffen.“

So was hört man gerne. Aber ob's auch stimmt, stimmt in allen Teilen? Wer mag das im Ernst behaupten? Zu wünschen wäre es. In Paris wurde unlängst eine Revue aufgeführt. Langene Mädchen stellten die Worte dar: „Il faut s'armer“ („Man muß sich rüsten“) — ein Spruch, an dem die französischen Generale ihre helle Freude hatten. Als dann die deutschen Theaterdirektoren erschienen, wurde das „r“ mit einem „l“ vertauscht. Man las die leuchtenden Worte: „Il faut s'aimer“ („Man muß sich lieben“). Frankreich und Deutschland? So weit sind wir noch lange nicht, jedenfalls muß der letzte französische Soldat deutschen Boden verlassen haben und — das kann nicht oft genug gesagt werden — der Korridor und Danzig wieder deutsch geworden sein.

Im übrigen hat sich das neue Jahr, trotz seiner Bitterungsmilde, nicht gut angefangen. London ist eine Insel geworden; die Themse schlang ihre Polypenarme um den Riesenleib der Weltbeherrscherin. In Berlin gab es hintereinander zwei entsetzliche Explosionen, denen zusammen 19 Menschenleben in gräßlicher Weise zum Opfer fielen.

Der Reichstag ist wieder zusammengetreten. Ob alle Reichsboten mit dem Gefühl: „Nun wir fangen mit Bergnügen unsre Arbeit wieder an“? Denn viel „Bergnügen“

bieten die Vorlagen, die der Reichstag aufschaffen soll, sicherlich nicht. Da ist es das Reichsbeschulgesetz, ein wahres „Kreuzritzel“ für die Parteien, auch für die Regierungskoalition. Da ist das neue Strafgesetzbuch mit der harten Ruß der Todesstrafe. Da der Reichshaushalt 1928, die Verfassungs- und Verwaltungsreform, die Erneuerung der Panzerschiffe und noch vieles andere. Und über dem allem schüttele mit freundlichem Lächeln Reichshofkanzler a. D. Dr. Hans Luther aus dem reichen Füllhorn seiner Gedanken den „Bund zur Erneuerung des Reichs“, mit dem freundlichen Zuruf: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde!“ Aber es scheint, die „Brüder“ wollen nicht. Keiner traut dem andern. Ueberall Mißtrauen! Gott sei's geklagt. W. H.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Die Anziehungskraft der Großstädte wächst. Die preussischen Arbeitsämter berichten, die Zahl der Unterstützungsempfänger habe in der letzten Zeit bedenklich zugenommen, so daß in kurzem die gesetzlich erhöhten Beiträge nicht mehr ausreichen werden und die Rücklagen in Anspruch genommen werden müssen. Das sei zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Arbeitslosenversicherung in steigendem Umfang das Risiko der regelmäßig wiederkehrenden Arbeitslosigkeit hauptsächlich in den Außenberufen zu tragen habe. Die sog. Winterjülarbeit trete zurück, wodurch die Spitzenbelastung erhöht werde. Die Anziehungskraft der Großstädte wachse und viele Wanderarbeiter der Außenberufe kehren nicht wie sonst in ihre ländlichen Heimatgebiete zurück, sondern ziehen es vor, in der Großstadt zu bleiben.

Berlin hat jetzt 5541 Hotels. Im vergangenen Jahr hat der Berliner Fremdenverkehr erstmalig die Vorkriegsziffern überschritten. Nach den neuesten Zusammenstellungen sind im Berliner Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, einschließlich Hotels, insgesamt 19 478 Betriebe vorhanden, in denen 63 628 Personen beschäftigt werden. Die Reichshauptstadt verfügt über 511 Gasthöfe (Hotels), 6335 Heime und Pensionen, 512 Kaffeehäuser, 367 Mittagsstische und alkoholfreie Wirtschaften, 29 Kabarett- und Varietébetriebe und 11 494 Schank- und Speisewirtschaften mit Ausschank alkoholischer Getränke.

Die Kosaken in Frankreich. Wie sehr das menschenarme Frankreich bemüht ist, das Blut seiner Bevölkerung aufzufrischen, beleuchtet dieser Tage eine Erörterung zwischen Volkswirtschaftlern verschiedener Länder in Genf. Die Bestrebungen der faschistischen Regierung in Italien, die etwa 800 000 in Frankreich lebenden Italiener national-italienisch zu beeinflussen und zu organisieren, hat die in Frankreich lebenden Kosaken — es sind deren über 6000 — veranlaßt, sich zum Wort zu melden und an ihre Verdienste und ihre vielversprechenden Eigenschaften als Zuzug an die in starkem Rückgang befindliche landwirtschaftliche Bevölkerung Frankreichs zu erinnern. Sie sind nämlich größtenteils in der Landwirtschaft tätig. Von französischer Seite wurde in Genf betont, daß die Kosaken nicht, wie die Statiker, ihre (russische) Nationalität beibehalten wollen, sondern bereitwillig seien, in der französischen Nation aufzugehen.

Das faschistische Arbeiterlied. Außer dem eigentlichen Parteielied „Giovinezza“, das im Rang unmittelbar nach dem „Königsmarsch“ folgt und bei öffentlichen Anlässen mit diesem gespielt und gesungen wird, gibt es eine Anzahl besonderer Hymnen, Lieder und Märsche der faschistischen Hauptorganisationen des Jugendverbands, der Vortrupp-Organisation und der Vereine. Mussolini als Kenner des Einflusses der Musik, des Gesangs und Rhythmus auf die Volksmassen, hatte auf diese Dinge schon bei der Gründung des Faschismus besonderen Wert gelegt. Auf das nun der Öffentlichkeit übergebene faschistische Arbeiterlied wurde be-

Clown Teddo.

Roman aus der Zirkuswelt von Magda Trott.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

15. Fortsetzung.

„Ja, habe ihn gekränkt, er zürnt mir! Wie gut will ich zu ihm sein, wenn er erst wieder bei mir ist!“

Der aber, dem diese Tränen galten, hatte nach seiner Unterredung mit Sollerbaum den Weg nicht mehr zurück in sein Heim genommen. Arno Olden war, getrieben von innerem Aufruhr, auf gut Glück in die Welt hineingefahren und hatte in einer kleinen Stadt endlich halt gemacht. In dieser gänzlich fremden Umgebung, von keinem Menschen gekannt, wollte er endlich zu einem Entschlusse kommen. Tausendmal wog er das sorglose, bürgerliche Leben gegen seine ungewisse Zukunft ab. Was stand ihm denn bevor? Ein Künstler, der unbrauchbar geworden war, war dem Hungertode unbarmherzig preisgegeben! Ja, Gisela hatte recht: Er war ein Narr! Jahre würden kommen und gehen, die Wunden seines Herzens würden vernarben, und er würde den Frieden in neuer Arbeit finden, würde als Nachfolger Sollerbaums herrschen und arbeiten.

Er schritt durch die Straßen des kleinen Städtchens und blieb plötzlich wie gebannt an einer Straßenecke stehen. Erretend rote Plakate kündeten eine Zirkusvorkellung an.

Auf dem Schlagschilde hatten die reisenden Artisten ihr bescheidenes Zelt aufgeschlagen. Zwei grüne Wohnwagen standen daneben. Das geringe Personal steckte in schäbiger Kleidung und ging gegenwärtig den alltäglichen Beschäftigungen des Kochens, Säubrens und des Bierdepens nach, um dann am Abend in unsauberen Hüttengewändern die Manege zu entzücken.

Es war ein innerer Zwang, der Olden nach dem Schlagschilde trieb. Er sah das Zelt, und es entlodte ihm heute nicht einmal ein spöttisches Lächeln. Es war immerhin ein Zirkus, und die jungen Männer, die hier eilig hin und her liefen, waren Gestalten aus seiner Welt. In sein blaßes Gesicht stieg fiebernde Röte. Näher

und immer näher kam er heran, betrat schließlich den kleinen Zirkus, sah die winzige Manege, und ihm war, als sei er hier daheim.

Weit breitete er beide Arme aus. Der alte Glanz stand plötzlich wieder in seinen Augen, ein unterdrückter Aufschrei kam über seine Lippen.

Wie ein gefällter Baum stürzte er zu Boden, bewußtlos lag Arno Olden, der einst so berühmte Künstler, in der kleinen Manege des Wanderzirkus.

Als er endlich wieder zu sich kam, sah er sich von den Zirkusleuten umringt. Er nannte seinen Namen nicht, sagte auch nicht, was ihn hergeführt hatte, aber er plauderte eine ganze Weile mit diesen Leuten und ging eine Stunde später, ein seltsames Frohgefühl im Herzen, zurück zum Bahnhof.

4. Kapitel.

Sommer und Herbst über hatte Arno Olden in einer Heilanstalt zugebracht. Mit dem Augenblicke, da er sich entscheiden hatte, Gisela Sollerbaum zu verlassen, um sich erneut dem Zirkus zu widmen, war er ein anderer geworden. Das Düstere und Quälende war mit einem Schlage von ihm abgefallen, er blickte wieder mutvoller in die Zukunft und hoffte auf völlige Genesung.

Die felsenfeste Zuversicht, daß es auch für ihn Heilung geben müsse, hatte ihn dazu bewogen, die letzten Ersparnisse daraufzugeben zu lassen. In einem Waldsanatorium hatte er seine Zuflucht genommen, um in aller Stille und Zurückgezogenheit zu genesen. Von den ohnehin genügsamen Erholungssuchenden war er der genügsamste. Er beachtete jede Vorschrift des Arztes peinlich genau und legte sich die denkbar größte Schonung auf. Er fühlte sich nicht krank, aber er wußte, daß der häufig auftretende Schwindel ihm die Zukunft verschling, wenn er nicht schwand.

So blieb Arno Olden Monat für Monat unter Aufsicht des Arztes, wendete aber den Übungen seines Körpers größte Sorgfalt zu. Wenn er auch vier seine halberbrecherischen Künste nicht ausführen konnte, gab es doch allerlei Vorarbeiten, die der Artist mit größter Genauigkeit und Ausdauer betrieb.

Nach monatelangem Aufenthalt holte er wieder das Gutachten des Arztes ein. Er begehrte stürmisch, daß man ihm die volle Wahrheit sage.

Sie wurde ihm in der Mitteilung gegeben, daß er ein langes Leben haben könne, daß aber an eine Besserung des Leidens nie und nimmer zu denken sei.

Schon am nächsten Tage verließ er die Heilanstalt. Wilde Entschlossenheit stand in seinen Zügen zu lesen.

Das Kleinauto stand nach wie vor bei der Firma Sollerbaum. Er ließ es sich kommen. Für wenige Augenblicke dachte er an die Zeit, die er dort verbracht hatte. Gisela trauerte wohl noch um ihn. Sie hatte häufig an ihn geschrieben, Briefe, die er nicht ohne innere Erregung gelesen hatte. Aber das Glück, das sie von ihm verlangte, konnte er nicht geben.

An Sollerbaum und seine Gattin dachte er mit stiller Verehrung. Nicht oft geschah es, daß man so gütige Worte hörte, so alles verziehende Menschen fand. Er hatte Sollerbaum schwer enttäuscht, aber hier galt es seine Zukunft, er konnte und wollte sich nicht für andere opfern.

Seine Zukunft! In aufwallender Bitterkeit dachte er auf. Was sollte er eigentlich noch beginnen? Die Todesfahrt mit dem Auto? Ja — seine erste Fahrt würde zur Todesfahrt werden. Möchte es so sein! Er begann mit den Proben. In größter Heimlichkeit betrieb er sie. Erst, wenn er Neues zu bieten vermochte, wollte er vor die Öffentlichkeit treten, wollte den Direktor des Zirkus Ardetto auffuchen, um von nun an in dem Konkurrenzunternehmen seine Künste zu zeigen und die Zuschauer von nun an nach diesem Zirkus zu ziehen. Das sollte seine Rache an Rita Römer sein.

Er arbeitete eifrig. Aber schon bei einer der ersten Proben zeigte es sich, daß die verletzte Hand richtig beurteilt hatten. Stets in dem Augenblicke, da er sich anschickte, die Reile Bahn hinab zu laufen, da sich alle seine Nerven anspannten, in eben diesem Augenblicke legte auch das Schwindelgefühl ein.

Wochen trotziger Willensanstrengung vergingen. — Dann sah er endlich ein, daß er der Unterlegende bleiben mußte. Diese Erkenntnis warf ihn nieder. In wilden Fieberphantasien schrie er nach Beifall, sah er sich in der Manege, zeigte sich in den schwierigsten Sachen, und währenddessen sah eine Krankenschwester sorgenlos an seinem Lager. Mit allen Mitteln wollte es nicht gelingen, das Fieber hinabzudrücken.

(Fortsetzung folgt.)

Wollwaren — Trikotagen
Wäsche, Herrenmoden, Strumpfwaren, Garne
Jernss
Pforzheim
Westliche 16
Füllalen:
Ebersteinstraße 13
und Oestliche 33

sondere Sorgfalt vermandt, ist es doch bestimmt, die letzte Erinnerung an die internationalen Arbeiterhymnen auszusprechen. Den Text haben Vibero Bovio und der dichterisch begabte Führer der faschistischen Kandidaten, Edmondo Rossini, gemeinsam verfaßt. Die Musik schrieb Pietro Mascagni. Wir geben den Wortlaut des Liedes nachfolgend in einer freien sinngemäßen Uebersetzung wieder: 1. Strophe: Als das Vaterland du dich, Italiener, wachst du Herr! In die harte Welt jagst du, schweigender Auswanderer, als das Vaterland in Knechtschaft fiel. Nun der Geist der ungezähmten Rasse den Besiegten zum Sieger macht, singt der Dichter, verkündet der Denker das heilige Recht der Zivilisation. — Refrain: Eine Idee ist es, die uns einigt, eine Einheit das faschistische Reich: das Vaterland wird nicht verneint, das Vaterland wird erobert. — 2. Strophe: Als noch Morgendämmerung und keine Sonne war, brach der Geist der Revolte durch. Der Böbel Sklave aller dunkeln Umtriebe, verfluchte damals den Namen des Vaterlands. Italien wollte, daß ein Bekenntnis seine Söhne binde. Alles erneuert das Blut des Kriegs. Rom aufersteht in der Menschheit. (Refrain.) 3. Strophe: Flügel deinen Ader, bronzefarbiger Bürger, singe und lache vor Glück. Du Ruhelose, wunderbar Kunstbegabter, grab Spuren in die Ewigkeit! Lehrer, preise in der Schule das italienische Volk und seine Geschicke. Sag an, was Arbeit ist: Licht, Leben, Ruhm, Waffe und Fahne der Freiheit. — Refrain: Eine Idee ist es, die uns einigt, Eine Einheit das faschistische Reich; das Vaterland wird nicht verneint, das Vaterland wird erobert.

Die Anfälle an Eisenstein bei Frost zu ledigen. Die Anfälle, an Eisenstein bei Frost zu ledigen, muß durch Eiern und Erzieher zur Vorbeugung von Verletzungen warnend als solche bekannt gemacht werden. Es gibt Kinder, die an Kameraden die freundliche Aufforderung dazu richten, und an der Angst, dem Schreck und den Schmerzen der Unersahrenen ihre Freude haben. Neulich vergnügte sich ein kleiner Knirps damit, die Zunge an eine Eisenstange vor einer Schaukastenanlage zu bringen. In seiner Angst bereitete er die Zunge gewaltsam und verletzete sich dabei so, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Das Recht auf Verzinsung des eigenen Kapitals im Hausbesitz. Eine für Hausbesitzer wichtige Entscheidung fällt die kleine Strafkammer in Wiesbaden. Ein dortiger Hausbesitzer war vom Amtsgericht wegen fahrlässigen Mietswuchers zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er in den Jahren 1921—1927 für sechs Räume in einem Seitenbau so viel Miete eingenommen hatte wie für diese Räume und eine Wohnung im Vorderhaus zusammen in den Jahren 1914—1921. Die Berufung des Beklagten erzielte vor der Strafkammer einen Freispruch, der damit begründet wurde, daß nach einer von dem Beklagten vorgelegten genauen Berechnung von Wucher und einer übermäßigen Berechnung des Mietzinses keine Rede sein könne, weil der Ueberschuß der Gesamteinnahmen mit Einschluß eines Mietzinses für die von dem Hausbesitzer selbst benutzten Räume über die Steuern und sonstigen Ausgaben kaum hinreichte, um das Eigenkapital des Hauseigenen mit 4 v. H. zu verzinsen und die Verwaltungskosten zu decken.

Die Kraft des Blitzes. Aus statistischen Beobachtungen, die über die räumliche Verteilung der Gewitter vorliegen, hat B. Brooks den Schluß gezogen, daß in jedem Augenblick auf der ganzen Erde durchschnittlich etwa 1800 Gewitter im Gang sind. Sie liefern, wie weiter gefolgert werden konnte, in jeder Sekunde ungefähr hundert Blitze. In einem solchen Blitz sieht sich eine große Menge elektrischer Kraft in andere Kraftformen um, hauptsächlich in Wärme und beim Einschlagen in Zerstörungsarbeit. Sie ist aber wohl nicht bei allen Blitzen gleich. Man erhält sie nämlich in Wattsekunden, indem man die Menge der sich bewegenden Elektrizität, in Coulomb ausgedrückt, mit der Spannung in Volt multipliziert. Diese beiden Faktoren hängen aber von dem Rauminhalt und der Dichte der Wolke ab, aus der der Blitz kommt, und von der Höhe der Wolke, wenn der Blitz zur Erde überspringt. In einzelnen Fällen war es möglich, aus den von Blitzen hervorgerufenen Wirkungen wenigstens ungefähr die Kraft zu bestimmen. Vor etwa 25 Jahren schlug bei einem schweren Unwetter, das sich über Berlin entlud, ein Blitz in einen Leitungsmast, den er schief stellte; dann sprang er auf eine in der Nähe befindliche unterirdische Starkstromleitung über. Obergeringieur Wittens stellte fest, daß durch den Blitzschlag 180 Kilogramm Kupferdes Rabels geschmolzen und andere Zerstörungen hervorgerufen worden waren. Berücksichtigt man, daß das Metall bis zum Schmelzpunkt, das heißt, bis zu 1100 Grad Celsius, erhitzt werden muß und daß für den Schmelzvorgang selbst auch Wärme verbraucht wird, so findet man, daß in dem Rabel allein eine Arbeit von rund 30 Kilowattstunden geleistet wurde. Das Schmelzen des Kupfers war übrigens auch eine gewaltige Leistung; er war nämlich in einem

hohen Betontisch eingebettet. Aber dieser Blitz hätte auch schon vor dem Einschlagen in der Luft Arbeit verrichtet und nach dem Austritt aus dem Rabel noch in der Erde gemüht. Der amerikanische Physiker C. T. R. Wilson nimmt an, daß im Durchschnitt durch einen Blitz eine Elektrizitätsmenge von 20 Coulomb transportiert werde, und daß sich die mittlere Spannung auf eine Milliarde Volt belaufe. Der erste Faktor dürfte wohl zu niedrig, der zweite zu hoch gegriffen sein. Das Produkt wird aber wohl der Wirklichkeit nahekommen. Multipliziert man noch mit 100, so erhält man die durch die Blitze in einer Sekunde geleistete Energie in Watt. Könnte man sie für Licht- und Kraftzwecke ausnutzen, so würde vielleicht der Bedarf der ganzen Menschheit gedeckt werden. Zweifelloser rührt die Bewitterenergie in letzter Linie von der Sonne her, von der ununterbrochen ein gewaltiger Strom von Licht und Wärme ausgeht. Durch die Sonnenwärme wird Wasser in Dampf verwandelt und emporgehoben, die Sonnenstrahlen bewirken in unserer Lufthülle Ionisation, d. h., sie zerlegen neutrale Gasmoleküle in entgegengesetzt geladene Teilchen. Diese Ionen, besonders die negativen, dienen bei der Reibelbildung als Kondensationskerne, so daß die Tröpfchen elektrisch geladen sind. Wenn Wilsons Ueberlegungen richtig sind, so beträgt die Bewitterenergie nur etwa den zehntausendsten Teil der Strahlungsenergie, die auf der Erde ankommt.

„Was kostet das Speisezimmer?“ fragte ein Herr im Möbelladen. „Zweitausend Mark,“ sagt der Verkäufer. — „Und sehen Sie viel davon ab?“ — „Gewiß. In diesem Jahre habe ich schon hundert Stück verkauft. Darf ich Ihren Auftrag notieren?“ — „Sie brauchen keinen Auftrag zu notieren. Ich komme nämlich von der Steuer, um mich über die Höhe Ihres Umlages zu informieren. Guten Morgen, mein Herr.“

Reutlinger Herbstlese. Ein Tübingen Wikbold weiß von einer Reutlinger Lese der Könn. Jtg. folgende köstliche Geschichte zu berichten: Ein Reutlinger führte den Ertrag seines Weinbergs in Säcken heim. Ein Sack fiel, das Wagenrad ging darüber. Der Reutlinger knüpfte den Sack auf und griff hinein. „Gott sei Dank,“ sprach er dann zu den Seinigen, die ihm über die Schulter schauten, „so Beerle hast verdrückt.“

Sport

Wintersportzug. Anlässlich der Austragung der Schwäb. Schi-meisterschaft in Isny wird am Sonntag, 29. Januar, bei genügender Beteiligung ein Wintersportzug mit Wogen 4. Klasse von Stuttgart Hbf. nach Isny und zurück in folgendem Fahrplan ausgeführt werden: Stuttgart Hbf. ab 3.50, Cannstatt 3.57, Untertürkheim 4.04, Oberürkheim 4.09, Ehlingen 4.17, Göppingen 4.51, Geislingen 5.24, Ulm Hbf. 6.15, Isny 8.54 und Isny ab 9.00, Ulm Hbf. an 21.32, Geislingen 22.25, Göppingen 22.47, Ehlingen 23.19, Oberürkheim 23.27, Untertürkheim 23.31, Cannstatt 23.38, Stuttgart Hbf. 23.48. Zu diesem Sonderzug werden besondere Rückfahrkarten 4. Klasse von obigen Haltestationen nach Isny zu nachstehenden Preisen ausgegeben: ab Stuttgart Hbf. RM. 9.60, ab Cannstatt und Untertürkheim je 9.20, ab Oberürkheim 9.00, ab Ehlingen 8.80, ab Göppingen 7.60, ab Geislingen 6.80, ab Ulm 5.40. Der Fahrkartenverkauf erfolgt am Donnerstag, den 12. bis Mittwoch, den 25. Januar, je einschl.

Warnung an Schneeschuhläufer. Die Bayerische Bergwacht erläßt eine Warnung an die Schneeschuhläufer. Durch die verhältnismäßig hohe Temperatur und den aufgefrorenen Unterlage aufliegenden nassen Reuschnee sei mit erhöhter Lawinengefahr zu rechnen.

Strohhäute auf der Amsterdamer Olympiade zu erwerben. Italien hat eine bedeutende Filzhutindustrie, aber auch — besonders in der Provinz Toskana — eine nicht weniger bedeutende Strohhutindustrie, die aber durch Modewechsel und hohe Zölle in Amerika in eine ernste Krise geraten ist. Die italienischen Strohhutindustriellen haben sich nun zu einem großen Werbefeldzug zusammengesetzt, der im Frühjahr beginnen soll. Unter anderem soll jedem Teilnehmer an den Olympischen Spielen ein italienischer Strohhut geschenkt werden, und zwar nicht die durch den leichten Sommertag verdrängten alten Reuschhüte, sondern neue Modelle. Vielleicht entschließt sich die Filzhutindustrie auch, ein übriges zu tun. Dann hätten die Teilnehmer an der Olympiade Aussicht, einen Vorbeerkrans, einen Strohhut und einen Filzhut zu erwerben.

Das Ende des England — Australien-Fluges. Das englische Flugzeug „Red Rose“ mit dem englischen Flieger Kapitän Lancaster und Miss Keith Miller, die am 11. Oktober in London zu einem Flug England — Australien aufgetreten waren, mußte kurz nach dem Start in Rangun (Sumatra) für die Weiterreise nach Balavia eine Notlandung vornehmen. Das Flugzeug überflachte sich und wurde schwer beschädigt, während die beiden Insassen mit leichten Verletzungen davorkamen. Die Maschine soll abgerüstet werden und die Flieger wollen zu Schiff nach Singapur zurückkehren.

Die Schneekönigin.

Erzählung von Curt Müller-Mariendorf.

(Schluß)

„Mein Gott! Ist es tot?“ fragte die Köchin und ließ erschreckt den Kochlöffel auf die Erde fallen, daß er aufschrie.

„Rein, nicht tot,“ antwortete Betty, „sie haben gleich Dr. Mitterwald abgeholt und das Kind mit hierher gebracht. Lumpen hat das Kind angehabt . . . Lumpen . . .“ sagte Betty und kramte empört die Nase.

„Das Kind hat einen Stern auf der Brust . . .!“ sagte Betty nachdenklich.

„Einen Stern?“ fragte die Köchin und sah Betty an, als habe ihr Geist durch die Aufregung dieses Ereignisses gelitten.

„Wissen Sie nicht, daß auch die gnädige Frau auf der Brust ein Muttermal in Gestalt eines Sternes besitzt?“ fragte Betty fast triumphierend, als sie das erkannte Gesicht der Köchin sah. Die Köchin war so verwirrt, daß sie nicht antworten konnte und das hatte noch niemand bei der Köchin erreicht gehabt.

Am Abend kam Konsul Serner nach Haus. Der Diener wunderte sich über seinen Herrn. Nie hatte er in dem sonst so ernsten Gesicht des Konsuls eine solche Freude gesehen. Es war fast verwandelt.

Frau Konsul Serner stand von einem Bett auf, auf dem sie gefesselt hatte. Ihre Augen waren von Weinen gerötet. Ihr Gesicht war blaß und traurig.

In dem Bett aber ruhte Hannelore und wandte ihr febergerötetes Gesicht dem Eintretenden zu. Sie sang ein Lied von Sternen, von der Schneekönigin und von Schlittensfahrten. . . Ein traurig-süßes Lied, das das Fieber ihr gebichtet hatte. . .

„Ist sie es? Aber gibt es solch ein Glück? . . . Rein, das Schicksal ist hart und nicht gut . . .“ die schöne Frau faltete die Hände und sah auf das erregte Gesicht ihres Mannes.

Aber da erkannte sie, daß Freude dies Gesicht gerötet hatte. Und der Mann nahm ihre Hände und küßte sie. Dann sagte er ernst, aber seine Stimme klang feierlich wie eine Kirchenglocke durch den Raum:

„Es ist Hannelore, unsere Hannelore, die wir damals in Pflege gaben, als wir nach Argentinien gingen . . . und dann kam der Krieg und hielt uns drüben fest . . . wir konnten nicht zurück . . .“ Endlich kamen wir wieder in die Heimat . . . reich . . . aber unglücklich, denn wir konnten die Pflegeeltern Hannelores nicht wiederfinden . . .“

„Der Krieg hatte sie fortgewirbelt . . . es hieß, der Mann sei gefallen . . . sie sind selbst ins Ausland gegangen . . . von Hannelore keine Spur . . .“ trotz allen Forschens . . . und nun . . . und nun . . .?“

„Hannelore!“ Nichts weiter rief die Frau und sank vor dem Bett des Kindes nieder.

„Hannelore!“ sagte der Mann und küßte die feberheißen Hände des Kindes.

„Seien Sie unbesorgt gnädige Frau . . . in einigen Tagen ist Hannelore wieder ganz mobil . . .“ sagte Dr. Mitterwald fröhlich und sah in die strahlenden Augen der Frau Serner.

„Sie sehen ganz anders aus! . . . wie das Glück verändert!“ fuhr Dr. Mitterwald fort.

„Wir sind glücklich wie nie!“ sagte die strahlende Frau. „Welch Zufall! Auf solche Weise ihr eigenes Kind wiederzufinden . . .“ sagte Dr. Mitterwald.

„Es war kein Zufall, Dr. Mitterwald. Sie werden mich auslachen, aber ich muß es Ihnen erzählen. Denken Sie, ich träumte eines Nachts von einer Puppe, die auf

Die Magiruswerke Ulm lieferten sieben Niedereinkieflerommbusse an das Ueberfallkommando der Landespolizei in München ab. In die mit allen modernen Einrichtungen ausgestatteten Omnibusse, von denen jeder 34 Mann faßt, sind 100 W.S. Maybach-Motoren eingebaut. Der einiger Zeit wurden bereits sechs solche Wagen nach München geliefert.

Zahlungseinstellung und Verhaftung. Die bedeutende Firma „Antwerpener Wollgesellschaft“ in Antwerpen hat ihre Zahlungen eingestellt. Es sollen Unregelmäßigkeiten begangen worden sein, die mehrere Millionen betrogen. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte eine Anzahl Bücher und Papiere. Drei Verwalter sind verhaftet worden.

Eine französische Bahn durch die Sahara. Die französische Regierung hat einen Plan ausgearbeitet, nach dem eine besondere Behörde für die Vorarbeiten zum Bau einer Bahn durch die Wüste Sahara eingeseht werden soll. Die Bahn wird französisch Nordafrika mit den französischen Kolonien in Mittelafrika verbinden. Sie wird eine Länge von 5000 Kilometer haben und zugleich soll eine Anschlußbahn an die große englische Bahnlinie von Ägypten nach Südafrika gebaut werden. Das nötige Betriebskapital wird auf 1600 Millionen Franken (264 Millionen Goldmark) geschätzt. Die Kosten der Vorarbeiten, die bis April 1929 beendet sein sollen, sind auf 12 Millionen Franken veranschlagt. — Durch Ägypten führt jetzt schon eine Bahn bis in ein Stück der Wüste hinein. Die Wüste selbst bedeckt, unterbrochen durch Oasen, ein Gebiet von etwa 6,5 Millionen Geviertkilometer. Die natürlichen Eigenartlichkeiten der angrenzenden Gebiete, die denen der Sahara ganz ähnlich sind, erstreckt sie sich aber noch viel weiter. — Es kann wohl als sicher angenommen werden, daß die neue Saharabahn in der Hauptsache mit deutschen Dames-Sachlieferungen und Kriegs-Entschädigungen“ gebaut wird, wie ja jetzt auch die verschiedenen Häfen und vier Kanäle, die mit dem Krieg nicht das mindeste zu tun hatten, mit deutschen Lieferungen und Zahlungen ausgebaut werden.

Einfuhr landw. Erzeugnisse im Jahr 1927. Im Jahr 1927 sind in Deutschland eingeführt worden: 7 879 000 Dtzr. Roggen (Wert 62,4 Mill. Mk.), 26 121 472 Dtzr. Weizen (674 397 000), 27 639 Doppelzentner Roggenmehl (426 000), 594 582 Dtzr. Weizenmehl (19 763 000), 17 329 814 Dtzr. Futtergerste (333 678 000), 2 672 906 Doppelzentner andere Gerste (57 918 000), 2 857 093 Dtzr., Hafer (48 261 000), 1 082 657 Dtzr. Milchpulver und Buttermilchpulver (365 693 000), 720 042 Dtzr. Käse (113 508 000 Mk.). Die Einfuhr dieser landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus dem Ausland hat einen Gesamtwert von 1 776 069 000 Mark.

Erhöhung der Eisenpreise? Nach dem „Berliner Börsenkurier“ soll von den beteiligten Stellen demnächst über eine Erhöhung der Eisenpreise um mehrere Prozente Beschluß gefaßt werden.

Der Arbeitszeitsreit in Bochum. Bei den Verhandlungen zwischen den Deutschen Hebelstahlwerken und den Arbeitnehmern wurde eine Lösung getroffen. Für die Gesenkschmiede- und Hammerwerke blieb die tarifliche Arbeitszeit in Anwendung gebracht. Für die Walzwerke wurde zunächst eine Zwischenlösung getroffen, weil man erst die Entscheidung der Berliner Verhandlungen abwarten wollte.

Arbeitskämpfe in Oesterreich? Der Hauptvorstand des österreichischen Metallarbeiterverbandes hat beschloffen, eine Abänderung des allgemeinen Tarifvertrags zu verlangen.

Neue Arbeitsbedingungen für die englische Baumwollindustrie. „Daily Telegraph“ meldet aus Manchester, die Vereinigung der Arbeitgeber in der Baumwollspinnerei habe mit Rücksicht auf die Lage der Industrie beschloffen, den Arbeitern in einer gemeinsamen Konferenz vorzuschlagen, die Arbeitswoche von 48 auf 52 1/2 Stunden zu erhöhen und die gegenwärtigen Standardlöhne um 25 Prozent herabzusetzen. Nach Ansicht der Arbeitgeber bedeutet dies nur eine 12 1/2-prozentige Lohnverminderung, da die längere Arbeitswoche den Unterschied in der Bezahlung so gut wie ausgleichen würde.

Rafken aus der Tasche. Oft beobachten wir Erwachsene oder Kinder, die Bonbons aus einer mehr oder weniger verborgenen Dulle nachsehen. Wir sollten das nicht immer als Unmanier und Charakterchwäche deuten. Solange es sich natürlich nur um die Befriedigung der Gaumenlust handelt, sind solche Vorkommnisse unbedingt zu verurteilen. Dem ist aber in sehr vielen Fällen durchaus nicht so. Denn fast die Mehrzahl solcher kleinen und großen Bonbonsfreunde und -freundinnen folgen damit lediglich einem verächtlichen hygienischen Feinspitz: Es sind Brust-Caramellen, die sie — namentlich bei taubem Wetter — zu sich nehmen. Solche Bonbons sind nämlich das beste Vorbeugungsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Ganz besonders ratsam ist es, sich ihrer bei nassem Wetter zu bedienen; sie halten die Schleimhäute feucht und schützen die Atmungsorgane durch ihre Wärmebildung vor Erkältung. Allerdings hat man sich zu hüten vor jenen imitierten Hustenpräparaten, die den bekannten echten Kaiserlichen Brust-Caramellen mit den drei Tannen im Aussehen, Farbe und Packung nachgeahmt sind. Solche Imitationen nämlich erzeugen durch ihren Mangel an Heilerkräften und Uebergehalt von Zucker leicht Magenvergiftung, was bei den echten Kaiserlichen Brust-Caramellen nicht der Fall ist. Diese sind dem Magen außerordentlich zuträglich, ja direkt appetitanregend.

Leichter kann der Hausfrau das Suppelothen nicht gemacht werden, als mit Maggi's Suppen in Würfel, die bekanntlich schon alles enthalten, was zu einer guten Suppe gehört. Deshalb kocht man sie nur noch mit Wasser, aber nicht etwa nach Outdinken, sondern genau nach der Anweisung auf jedem Würfel. Naturgemäß kann man bei den vielen Sorten nicht in gleicher Weise verfahren. Die eine ist schon nach 5 Minuten Kochdauer fertig, die andere muß vorher zu dünnem Brei angerührt werden und 15, 20 oder 25 Minuten kochen. Hierauf ist zu achten, wenn man delikate Suppen haben will.

mich zükm, mich zwang ihre Kleider anzuziehen und als Schneekönigin eine Fahrt auf faulem Schlitten in die Nacht zu unternehmen; plötzlich hielt unser Schlitten vor einem ärmlichen Hause. Ein kleines Mädchen kam heraus und ich wußte es war . . . Hannelore . . . meine Hannelore . . . Ich fuhr mit Hannelore hinaus in die wunderschöne Nacht. Ich fühlte mich glücklich wie nie in meinem Leben . . . Hannelore . . . meine Hannelore . . . Aber um so größer war das Leid, als ich erwachte. Ein Traum! Einer jener vielen Träume, die ich um Hannelore herumträumte und die besonders schmerzhaft wurden, in der Weihnachtszeit, wenn ich so viele Kinder mit glücklichen, heißen Gesichtern vor den Läden stehen sah und mich immer fragen mußte: Und meine Hannelore? . . . Wer macht sie glücklich? Das war bitter, Doktor . . . sehr bitter . . . Und wie ich am Morgen nach dem Traum durch die Straßen fuhr, sehe ich in einem Laden eine Puppe . . . Schneekönigin steht auf einer kleinen Tafel zu ihren Füßen. Aber das seltsame war, ich erkannte genau die Puppe wieder, die in der Nacht im Traum bei mir gewesen war, mit der ich die Kleider getauscht hatte und in deren Kleidern ich zu Hannelore gefahren war. Und ich konnte nicht anders. Ich mußte die Puppe kaufen. Und wenn es nur zur Erinnerung an diesen wunderbaren Traum war. Und dann . . . dann . . . lief plötzlich, als der Chauffeur abfuhr, ein kleines Mädchen vor unseren Wagen . . .“

„Hannelore?“

„Ja, Hannelore . . .“

„Und die Puppe?“ fragte Dr. Mitterwald.

„Wird auf Hannelores Weihnachtsstisch stehen . . .“

sagte die schöne Frau und das Lachen des Glücks wurde noch inniger um ihre Lippen.

Zweiter Teil Nr. 12 — Seite 4
 meine Lande gehen. Demjenigen, welcher mit einem zurückbringt, dem ist ein Fünftel des Goldes ausbezahlt aus meiner Privatkassa. Ehe eine Stunde verstrichen, waren die Häuser schon aus den Türen nach allen Richtungen hingestürzt. Überall kamen sie entweder zehn Stunden zu spät oder wußte man keine Nachricht von den Flüchtlingen zu geben. Alle drei waren miteinander nach Hellbrunn geritten, wo sie sich als herzoglich württembergische Kreisleute (Soldaten) ausgaben, die nach Mannheim und von da nach Zweibrücken geschickt würden zu dem dort residierenden Pfalz-

Württembergische Richter als aufrechte Männer

Den zu Stuttgart zurückgebliebenen und in Gemachstum gehaltenen Württembergern übergab der Herzog dem peinlichen Gericht und machte denselben das Ansehen, es solle der Befangene peinlich behandelt und vom Leben zum Tode mittels des Stranges gebracht werden. Die Untersuchung wurde äußerst tätig betrieben, allein es ergab sich keine so große Schuld gegen den Württemberger, daß man ihn bas Todesurteil hätte sprechen können. Die Richter trugen nur darauf an, daß der Angeklagte zuerst auf den Pranger gestellt, hernach mit Ruten gefoltert und über die Landesgrenze gelockt werden sollte. Dessen war aber Friedrich nicht zufrieden. Er beehrte durchaus, daß der Schwur noch seinem Willen getätigt und abgewartet werden sollte und gab den Richtern einen drohlichen erwiderten dem Herzog: „Daß sie an dem Vermeis nicht gefassten, sondern durchaus keine Lodschild zu entdecken im Stande wären. Der bemeldete Württemberger habe aporetischen zu viel in seiner Kunst zu leisten verstanden; da aber der Herzog als kluger Mann, wie er sich selbst einen heißen, wohl wisse oder wissen sollte, daß alle bergleichen Landläufer, Betrüger und Spiegelfechter seien und sie auf diese Weise ihr Fortkommen bei gemeinem Volk suchen, so hätte ein so fürnehmer Herr, der so weite Reisen getan, und andere Länder und Völker gesehen als nur Württemberg, sich nicht mit keiner und der ohnehin behohlenen Schwaben und Württembergern vornehmlich. Sie seien ein unabhängiger Herr und ihr Eid wüßten und Gewissen lasse sich keineswegs durch etwa in Aussicht gestellte bergleiche Kunst und Gnade anders bestimmen, als bevor ab sprachfähig gewesen; insgesamten erkennen sie durchaus in solcher primum an, noch fürchten sie ein mandatum ultimus! Nieber legten sie ihr Amt nieder und lebten von ihrer Hände Arbeit. Sodann verübten sie sich als freie Richter inakünftig ungeschicklicher Ausdrücke gegen sie, weil nicht allein Ehr und Reputation ihrerseits darunter Stoß finde, als auch der Herzog selbst in seiner hohen Stellung

Weinbau und Weingärtner in Alt-Stuttgart

1484 schreibt der Bürgermeister Sünffer von Stuttgart:
 „Hög uns Gott seinen Segen nächst Lauff wieder Iohannen, wie dießig (dies Jahr) sich gehalten, wo der Eimer Süßwainmohr ein Pfund Heller und minder gekauft werden kann, und gerrlich fünfmal Füllung um ein leer Faß getauscht wird, und der Segen in Baiten und Kälberwerk gestellet werden muß, obgleich noch mit alles gelesen ist.
 Dies Jahren hält man mochten eine reizende Frucht machen können aus dem Wein, wenn er allsammtlich zusammen gelistet worden wär, was an unsren Bergen wuchs, daß Wein, Bier, Haus und Hof hält fortgeschwemmt werden können gränzlich.
 Wohlens doch nur all Leut bedenken, wie's heisset:
 Am meisten spar in reichem Saht,
 Kommt mangeln sonst dir nächstlich gart!“
 „Das Tal von Stuttgart gehörte den Freiherren Conrad und Bruno von Deutelsbach. Der erstere farb ohne Kinder und der letztere war Domherr zu Speyer und nachmalig Abt von Hirsau zum Jahr 1106. Dieser Abt kaufte nur das alte Schloß (das Wassererschloß), das an der Stelle des jetzigen von Herzog Christoph erbauten Schloßes stand) mit einem mächtigen Keller, welcher als der größte in ganz Schwabenland zu damaliger Zeit angenommen

Heitere Geschichten aus dem heutigen Stuttgart

In die Weinwirtschaft Vaudistel in der Wittlärstraße kommt ein Gast: „Was hochst ferst du?“ — „I haoo ein ohne ordelichs Bier, teie hao. Was hochst ferst du?“ — „I haoo ein ohne ordelichs Bier, teie hao.“ — „Da, woißst was, no brangst mir lieber giei ganz ohne Woiß!“ — „Da, woißst was, no brangst mir lieber giei en Woiß, no woißt i gweß, daß noi Wei drei ist!“
 Beim Schloß in Stuttgart schafften Leute in der Fron: Maurer, Zimmerer, Steinbauer, Handlanger, Spetelhuben wie's kommt.
 A. A. des Vereins zur Förderung der Volksbildung herausgegeben von Hans Ketting, Wlm a. D., Sigmund 11. — Unterechrigter Robertud

großen Ludwig Rudolph. Vor Hellbrunn ritt einer, nämlich Astenbühler, Württemberg zu; die zwei andern aber lenkten nach Hall und von da nach Augsburg; wo der Medicus Hördt zu Hause war. Auf diese Kunde schickte ihn Friedrich zum hohen Rath der Reichsstadt Augsburg, und bat um Auslieferung des theophrastischen Medebus nach Stuttgart, „als einem aller Welt's Betrüger.“ Diefem Wunsch wurde aber nicht entsprochen, sondern die Augsburger fraagen den Angeklagten selbst ob und zwar mit Ausstellung an den Pranger drei Tage lang je eine Stunde.

Die Goldküche des Herzogs

Vor einiger Zeit ging die große, aufsehen erregende Nachricht durch die Blätter, daß es dem wissenschaftlichen Fundergeist eines beachtlichen Geschlechtes gelungen sei, Durchschneiden auf chemischem Weg durch Spaltung der Grundstoffe in Gold zu verhandeln.
 Ist damit, da das Verfahren viel zu kostspielig ist, für die Gewinnung praktisch nichts erreicht, so ist doch damit ein alter Traum der Menschheit und ein altes Begehren erfüllt.
 Am 14., 15. und 16. Jahrhundert suchten Gelehrte aller Völker nach dem Stein der Weisen; Goldmacher boten den großen Herren ihre Dienste an, erwiefen sich aber immer als Narren oder Betrüger. Geling auch das Goldmachen nicht, so wurde doch die naturwissenschaftliche Kenntnis durch ihre Forschungen erweitert. Der Pöbel verlor die Schwärze erlangte beim Suchen nach dem Stein der Weisen das — Schicksal.
 Herzog Friedrich von Württemberg (1593—1608) nahm, wie fast alle Fürsten und Biße seiner Zeit, sich an, die Wissenschaften zu fördern. Er ließ sich plündern, einige einführen, andere lieh er in einem Kleide von Goldschmuck an dem eifernen Geigen aufhängen. Das Eisen dazu hatte der Herzog auf Wunsch Donauers, eines der Goldmacher, um Gold daraus zu machen, aus Kämpelgard kommen lassen. Donauer war der erste, der daran aufginge wurde. Wir bringen untern Leuten eine Schilderung darüber.
 Herzog Friedrich von Württemberg (1593—1608) nahm, wie fast alle Fürsten und Biße seiner Zeit, sich an, die Wissenschaften zu fördern. Er ließ sich plündern, einige einführen, andere lieh er in einem Kleide von Goldschmuck an dem eifernen Geigen aufhängen. Das Eisen dazu hatte der Herzog auf Wunsch Donauers, eines der Goldmacher, um Gold daraus zu machen, aus Kämpelgard kommen lassen. Donauer war der erste, der daran aufginge wurde. Wir bringen untern Leuten eine Schilderung darüber.

Der Herzog im Goldfieber

Wenn der Stuttgarter Bürger in den 1590er Jahren am Schloß vorbei an der Lusthause und dem Anlagensee vorüber wandelte, so konnte er fast zu jeder Tageszeit, gewöhnlich aber in aller Frühe und den ganzen Vormittag, besonders wenn der Vollmond am Himmel stand, aus einem langen Raum des Lusthauses eine dicke Schwärze Rauchfäule emporkommen sehen. Verwundert blieb er dann stehen, weil ihm einfiel, daß hier der Herzog seine Goldküche hatte, in welcher er mit seinen Lehrlingen die geheime Kunst praktizierte, Gold zu machen aus altem Eisen und anderen unedlen Metalle. Nach dem Blick ging er dann weiter, denn die Schindwage, die vor dem Eingang zu diesem Heiligthum stand, duldete keinen langen Aufenthalt. Welches Glück der Herzog mit seiner Goldküche hatte und seine Gegenmeiter mit ihm, werden wir dem Leser in kurzen Schildern.
 Die Alchimie, oder die geheimnisvolle Kunst, unedle Metalle in edle — in Gold, zu verwandeln, diese vermeintliche Kunst wurde schon in den ältesten Zeiten mit großem Eifer betrieben, und obgleich stets vergeblich versucht, fand sie in der Dabucht und Verwertung der Menschen jedoch jenseit wieder neue Nahrung. In Deutschland breitete sie sich besonders im 16. Jahrhundert stark aus und gelangte hier durch das wunderliche Treiben des Theophrastus Paracelsus zu besonderem Aufsehen. Gelehrte und Ungelehrte, hohe und niedere ergaben sich derselben, an fürstlichen Höfen, selbst an dem Hofe des Kaisers Rudolph II. wurden Hofalchimisten angestellt und Laboratorien eingerichtet, worin das große Geheimnis mit ungläublicher Beharrlichkeit verfolgt wurde.
 Zu den eifrigsten Verehrern dieser Kunst gehörte auch der Herzog Friedrich I. von Württemberg (1593—1608), ein

Zimmermann
 Württembergische
 für Zimmermann
 Monographien
 Volkswirtschaft

Nr. 12 Beilage zum Bildbander Tagblatt * Dezember 1927 7. Jahrgang

Grüß an Stuttgart

Da liegt du nun im Sonnenglanz,
 schön, wie ich je dich sah,
 in deiner Berge grünem Kranz,
 mein Stuttgart wieder da,
 liegt da, vom Abendroth umflammt,
 im Tale hingelächelt,
 gleichwie gefügt in grünen Saum
 ein glühnes Kleinod liegt.
 Von froher Fahrt, aus fremdem Land
 komm ich dir wieder zu,
 doch was ich brauche, Schönes land:
 Die liebe Stadt die dich da.
 Der Straßen Lärm, der Festlichen Knall,
 des Tagewerks munterer Lauf
 grüßt wieder mit vertrautem Schall
 mich aus dem Tal herauf.
 Karl Gerstl

Geschichten aus der Goldmacherzeit in Stuttgart unter Herzog Friedrich

Ich wollte die Geschichte des Goldmachens erzählen. Der Pöbel verlor die Schwärze erlangte beim Suchen nach dem Stein der Weisen das — Schicksal.
 Herzog Friedrich von Württemberg (1593—1608) nahm, wie fast alle Fürsten und Biße seiner Zeit, sich an, die Wissenschaften zu fördern. Er ließ sich plündern, einige einführen, andere lieh er in einem Kleide von Goldschmuck an dem eifernen Geigen aufhängen. Das Eisen dazu hatte der Herzog auf Wunsch Donauers, eines der Goldmacher, um Gold daraus zu machen, aus Kämpelgard kommen lassen. Donauer war der erste, der daran aufginge wurde. Wir bringen untern Leuten eine Schilderung darüber.

Der Herzog im Goldfieber

Wenn der Stuttgarter Bürger in den 1590er Jahren am Schloß vorbei an der Lusthause und dem Anlagensee vorüber wandelte, so konnte er fast zu jeder Tageszeit, gewöhnlich aber in aller Frühe und den ganzen Vormittag, besonders wenn der Vollmond am Himmel stand, aus einem langen Raum des Lusthauses eine dicke Schwärze Rauchfäule emporkommen sehen. Verwundert blieb er dann stehen, weil ihm einfiel, daß hier der Herzog seine Goldküche hatte, in welcher er mit seinen Lehrlingen die geheime Kunst praktizierte, Gold zu machen aus altem Eisen und anderen unedlen Metalle. Nach dem Blick ging er dann weiter, denn die Schindwage, die vor dem Eingang zu diesem Heiligthum stand, duldete keinen langen Aufenthalt. Welches Glück der Herzog mit seiner Goldküche hatte und seine Gegenmeiter mit ihm, werden wir dem Leser in kurzen Schildern.
 Die Alchimie, oder die geheimnisvolle Kunst, unedle Metalle in edle — in Gold, zu verwandeln, diese vermeintliche Kunst wurde schon in den ältesten Zeiten mit großem Eifer betrieben, und obgleich stets vergeblich versucht, fand sie in der Dabucht und Verwertung der Menschen jedoch jenseit wieder neue Nahrung. In Deutschland breitete sie sich besonders im 16. Jahrhundert stark aus und gelangte hier durch das wunderliche Treiben des Theophrastus Paracelsus zu besonderem Aufsehen. Gelehrte und Ungelehrte, hohe und niedere ergaben sich derselben, an fürstlichen Höfen, selbst an dem Hofe des Kaisers Rudolph II. wurden Hofalchimisten angestellt und Laboratorien eingerichtet, worin das große Geheimnis mit ungläublicher Beharrlichkeit verfolgt wurde.
 Zu den eifrigsten Verehrern dieser Kunst gehörte auch der Herzog Friedrich I. von Württemberg (1593—1608), ein

will nicht vor irgend einen Wagen gespannt sein, den die Erwachsenen mit ihrer Fuhr beladen haben; sie will ihr eigenes gottgegebenes Lebensrecht.

Das ist ein Stück vom ewigen Kampf der Jungen gegen die Alten, den die jetzt erwachsende Generation doch selber auch einst gegen die vorangegangene geführt hat. Wir Erwachsene mühten uns darum überlegen, ob sich nicht jenes Schlagwort umdrehen läßt. Wer die Zukunft hat, der hat die Jugend. So ist's richtig. Die ureigene Bestimmung der Jugend liegt in den kommenden Dingen; das Zukunfts-trächtige zieht sie mit magnetischer Macht an. Darin liegt unser Recht, bei der Jugend für lebendiges Christentum zu werben. Mag sein, daß wir nur das Gewand Christi erfährt haben; aber wer nur in wirklicher Berührung mit ihm kam, der weiß, daß seine ganze geistige Fülle erst in der Zukunft und von kommenden Geschlechtern erfährt werden kann. In diesem Sinn hat der Christ die Zukunft und kann die Jugend über sich hinaus auf diese Verheißung weisen. Und solcher selbstlos dienst einigt zwanglos die Jungen mit den Alten. S. Pf.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Graf Ludner bei Ford. Der bekannte amerikanische Autogroßhändler Henry Ford empfing dieser Tage den Kapitän Graf Ludner mit Gemahlin, der zur Zeit auf einer Amerikareise begriffen ist. Ford ehrte den deutschen Seekriegshelden, indem er ihm einen Kraftwagen neuesten Modells schenkte. Graf Ludner übergab Ford ein Bild des „Seedler“, worüber Ford sehr erfreut war. Er sagte u. a.: „Deutschland kann stolz auf Sie als Vorkämpfer des Friedens sein,“ und hob in dem anschließenden Gespräch über sein Unternehmen hervor, daß unter seinen Mitarbeitern sich viele Deutsche befinden. Er fügte hinzu: „Ich bin ja selbst ein halber Deutscher, weil meine Mutter eine Deutsche war.“ Er gab Graf Ludner die Versicherung, daß das Bild des Seedlers den Ehrenplatz über seinem Schreibtisch einnehmen werde.

Auszeichnung Hermann Hesses. Die diesjährigen Zinsen des österreichischen Messifikfonds der deutschen Schiller-Stiftung wurden dem Lyriker Hermann Hesse zuerkannt.

Der Stadthaushaltplan von Berlin 1928 hat zum ersten Mal eine Milliarde Mark erreicht und überschritten.

Wie die Großstadt für den Mittelstand sorgt. Die Lebensmittelhändler in Frankfurt a. M. sind in großer Erregung. Der Magistrat hatte auf Weihnachten 18 000 Lebensmittelpakete an Erwerbslose und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger verteilen lassen. Ein großer Teil dieser Pakete wurde beim sozialdemokratischen Konsumverein, der übrige Teil bei einigen Großhändlern bestellt; der Einzelhandel wurde vollständig umgangen. Die Durchführung des Magistratsbeschlusses war dem Stadtrat Liebmann übertragen worden, der zugleich Geschäftsführer des Konsumvereins ist. In einer öffentlichen Versammlung, in der der Rechtsberater des Reichsverbands der Lebensmittelhändler, Dr. Tripp, sprach, und der auch Vertreter des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums anwohnten, wurde das Verhalten scharf angegriffen. Besonders wurde die Ausrede zurechtgewiesen, es sei nicht angängig gewesen, mit Hunderten von Einzelhändlern zu verhandeln. Dr. Tripp erklärte, auch dem Magistrat und Liebmann dürfe es nicht ganz unbekannt sein, daß die Einzelhändler in einem Verband organisiert seien, und daß es daher möglich gewesen wäre, mit der einen Stelle der Verbandsleitung zu verhandeln. Liebmann mußte zugeben, daß man bei der Verteilung der Weihnachtspakete keine guten Erfahrungen gemacht habe, und daß diese Art wohl kaum wiederholt werde. Wenn wieder eine Gabeverteilung vorgenommen werden sollte, so werde man besser tun, Gutscheine auszugeben und es den Empfängern überlassen, dafür Waren zu kaufen, wo sie wollen.

Eine Kiste Gold in der Ufse versteckt. Aus Landshut wird uns berichtet: Einem Dienstmädchen wurde der Hut in dem Ofen der Bierkammer eines stillgelegten Bräuhauses in Reichsflosses scherzhalber versteckt. Um seinen Hut wieder zu holen, kroch der Mann durch die Schüröffnung, wobei er mit dem Fuß an eine Kiste stieß, die unter der Ufse verborgen war. Die Kiste wurde aus ihrem Versteck herausgeworfen, wodurch der Deckel aufsprang und ungefähr 3000 Mark in Gold und Silber ans Tageslicht kamen.

Ein deutsches Flugzeug in Straßburg norgelandet. Wie Havas berichtet, ist ein deutsches Verkehrsflugzeug der Linie Frankfurt-Basel, das sich im Nebel verirrt hatte, gegen 3 Uhr nachmittags auf dem Militärflugplatz Straßburg-Neudorf gelandet. Der deutsche Führer, der allein an Bord war, hat nach den vorgeschriebenen Formlichkeiten die Reise nach Basel fortgesetzt.

Ein Schwereinbrecher. In Berlin wurde der Mechaniker Max Uckeri wieder ergriffen, der vor 1 1/2 Jahren „aus einem Versehen“ aus dem Gefängnis entlassen worden war und sich sofort wieder auf Einbrüche verlegt hatte. Bei verschiedenen Einbrüchen in der Umgebung Berlins hatte er inzwischen über 100 000 Mark erbeutet. Er besaß ein eigenes elegantes Auto.

Falschmünzer. In München wurden zwei 26jährige Hilfsarbeiter verhaftet, die in einer eigenen Werkstatt die Herstellung falscher 2-, 3- und 5-Markstücke betrieben.

Unterschlagung. Der Wiener Vertreter der englischen Mathele-Motorradwerke, Sellar-Merricks, stellte sich dem Landgericht in Wien mit der Selbstbeschuldigung, er habe etwa 500 000 Schilling (300 000 Mark) unterschlagen. Er wurde in Haft genommen.

Skandalgeschichten in Dänemark. Die dänischen Blätter sind voll von Berichten über Skandalgeschichten, die im neuen Jahr entdeckt wurden. Die bürgerlichen Blätter berichten von großen Unterschleifen der sozialdemokratischen Gemeinderatsmehrheit der Stadt Hvidovre bei Kopenhagen. Der frühere sozialdemokratische Justizminister Reincke antwortet mit einer Enthüllung, daß der Direktor einer Privatversicherungsgesellschaft, Ange Rindrup, 800 000 Kronen (rund 900 000 Mark) unterschlagen habe. Der Staatsanwalt bestätigte, daß Rindrup durch verfehlte Spekulationen etwa 800 000 Kronen verloren habe. Die Geschädigten seien nicht die Gesellschaft, sondern Verwandte und Freunde Rindrups, die aber nicht wünschen, daß gegen ihn gerichtlich vorgegangen werde, wozu ein Antrag ihrerseits nötig wäre.

Verwüstung einer Sowjetausstellung in Brüssel. Etwa 150 dem Verband der nationalen Jugend Belgiens angehörende Studenten drangen in das Sowjetmuseum in Brüssel ein und schlugen alles zusammen. Der Schaden soll 30 000 Franken betragen.

In der Nähe der russischen Stadt Almada (vormals Wernpi) sind bei einem heftigen Schneesturm 70 Menschen umgekommen.

Die Zahl der Schüler in den öffentlichen Volksschulen des Reichs ist nach der Reichsschulstatistik, die die vorläufigen Hauptergebnisse für 1926/27 veröffentlicht, von 8,89 Millionen für 1921/22 auf 6,63 Millionen, also um 25,5 v. H. zurückgegangen. Die Zahl der Schulen hat sich nur geringfügig von 52 763 auf 52 320, also um 0,8 v. H., vermindert, die Schulklassen von 207 200 auf 187 400, also um 9,6 v. H., und die der Lehrkräfte von 195 900 auf 180 300, also um 8,7 v. H. Von Lehrern ist die Zahl der Lehrer von 146 933 auf 137 129, also um 6,7 v. H., und die der Lehrerinnen von 49 013 auf 43 149, also um 12 v. H. zurückgegangen. Die Zahlen beziehen sich auf die Schulen von ganz Deutschland. Der Rückgang der Lehrkräfte ist in der Hauptsache zurückzuführen auf den Abbau und auf verringerte Einstellung gegenüber den Abgängen. Der Rückgang ist geringer als bei den Schülern, so daß jetzt auf jede Lehrkraft 37 Schüler kommen gegenüber 45 im Schuljahr 1921/22. Die Zahl der weiblichen Lehrkräfte ist stärker zurückgegangen als die der männlichen. Heute sind 24 v. H. aller Lehrkräfte Lehrerinnen gegenüber 25 v. H. im Jahr 1921/22. Die Zahlen über die höhern Schulen stehen noch aus.

Als nächsten Roman bringen wir:

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

einen Bauernroman mit abwechslungsreichen ernten und helteren Lebenssituationen, in festem Aufbau der Handlung und mit wuchtigem Schlag. In Aufbau, Form, Stil, plastischem Ausdruck und natürlicher Frische ist dieser Roman eine Meisterleistung

Wir sind überzeugt, unseren Lesern einen besonderen Genuß zu bieten!

Der Papst von der Käseregierung zum Tode verurteilt. Der römische „Impero“ meldet: Das Todesurteil, das die Käseregierung „in Abwesenheit“ gegen den Papst wegen „Aufreizung zum Aufruhr und geldlicher Unterstützung der antibolschewistischen Bewegung“ erlassen hatte, ist als eingeschriebener, an Pius XI. selbst gerichteter Brief im Vatikan eingetroffen. Das Todesurteil ist vom orthodoxen Papen und den Häuptern der Käseregierung unterzeichnet. Der Papst hat das Dokument sämtlichen Kardinälen vorgelegt und dann im vatikanischen Archiv als Sehenswürdigkeit niederlegen lassen.

Verhaftung. In Saarbrücken wurde ein Einbrecher und Räuber namens Anker aus Heidelberg verhaftet, der im vorigen Jahr längere Zeit mit einer Bande, die sich „Nachtschrecken“ nannte, Heidelberg und Umgebung unsicher machte.

Spiritschieber. Schon lange war es im Rheinland aufgefallen, daß ein verhältnismäßig billiger Schnaps, der einen eigentümlichen Geschmack hatte, in den Verkehr gebracht wurde. Nun ist der Zollfahndungsstelle in Frankfurt a. M. gelungen, ein Händlernest in Koblenz auszubeuten, das diesen Schnaps vertrieb. Der Alkohol wurde in Köln-Merheim hergestellt, und zwar aus dem Autobetriebsstoff „Monopolin“, das wiederum aus denaturiertem Spiritus hergestellt wird. Dieser Spiritus wurde chemisch wieder gereinigt und zu Schnaps verarbeitet, daher der sonderbare Geschmack. Hersteller und Händler wurden verhaftet, als sie ins Ausland abreisen wollten. Das Reich ist um etwa 300 000 Mark Steuer betrogen worden.

Zuchthausstrafen für Sittlichkeitsverbrecher. In Hagen (Westf.) wurden 7 Arbeiter, die längere schwere Verbrechen an Mädchen begingen, indem sie sich als Kriminalbeamte ausgaben, verurteilt. Der Haupttäter erhielt 9 Jahre Zuchthaus, die übrigen 6 Monate bis 3 Jahre Zuchthaus.

Das große Schöffengericht in Kassel verurteilte eine Reihe von Eisenbahnräubern, die die auf der Strecke Bebra-Asmushausen fahrenden Güterzüge beraubt haben. Der 22jährige Georg Psorr aus Braunhausen im Kreis Rotenburg erhielt 2 Jahre 1 Monat Zuchthaus, der Fahrradhändler Adelhart aus Rotenburg 4 Jahre Zuchthaus und der aus Dortmund stammende Kutcher August Moehl drei Jahre Zuchthaus, dazu je 5 Jahre Ehrverlust.

Kalinins Kinderstahl. In der Nähe von Moskau waren zu gemeinsamer freier Selbstbestimmung 250 obdachlose Kinder in einer Kolonie untergebracht, die den Namen Kalinins Kinderstahl führt. Es wurden aber bald abscheuliche Mißstände festgestellt und die Kinder sollten auf andere Plätze verteilt werden. Die „Kinder“ rächten sich, indem sie die ganze Anstalt niederbrannten und das Mobiliar zerstörten.

Anwetter. Heftige Regengüsse mit Sturmwecker haben in Mittel- und Südtalien sowie auf Sizilien teilweise großen Schaden gebracht.

Im brasilianischen Staat Minas Geraes soll die Stadt Diamantina durch eine Ueberschwemmung zerstört und über 1000 Häuser vernichtet worden sein. Etwa 5000 Menschen sollen obdachlos sein.

Hinrichtung. Der Frauenmörder Bötker ist im Hof des Strafgefängnisses in Berlin-Plötzensee hingerichtet worden.

Die Gattenmörderin Ruth Snyder wurde im Sing-Sing-Gefängnis in New York und gleich darauf ihr Mit-schuldiger Judd Gray durch den elektrischen Stuhl hingerichtet. Die beiden hatten den Mann der Snyder ermordet, um in den Besitz von dessen Lebensversicherung von 100 000 Dollar zu kommen. Seit der Einführung des elektrischen Stuhls im Staat New York wurden bis jetzt 270 Männer und 2 Frauen hingerichtet. Von der sonst meist üblichen Vergnügung der Frauen wurde bei der Snyder kein Gebrauch gemacht, weil der Mord auf besonders nicht-würdige Art verübt worden war.

Eine rednerische Entgleisung. Die „Tauberzeitung“ Nr. 289 enthielt folgende hübsche Notiz: In einer würt. Schwarzwaldbstadt wurden die Sängler und Sänglerinnen des Liederkranzes von ihrem Vorstand zu einer Abendunterhaltung eingeladen. Der Vorstand wollte den Sänglern und Sänglerinnen für die vielen Entbehrungen und Ent-sagungen, die sie infolge pünktlichen Besuchs der Gesangs-stunden das Jahr durch gehabt, eine kleine Entschädigung gewähren. Er ließ ein Schwein schlachten. Sängler und Sänglerinnen aßen und tranken auf das Wohl des Spen-ders. Als die Labung ihre Wirkung getan, wollte der älteste Sängler eine Lobrede auf den Vorstand halten, die sich folgendermaßen anhörte: „Ich bin das älteste Mit-glied und aktiver Sängler des Liederkranzes und wünsche nur, daß ich als Beispiel genommen werde und viele Mit-glieder mir es nachahmen, so lange der edlen Sache zu dienen. Ich habe während meiner langen Mitgliedsjahre vier Vorstände gehabt, aber so ein „Schwein“ wie dies-mal haben wir noch nicht gehabt.“ Jetzt folgte eine atem-lose Pause des Sprechers und der Zuhörerschaft, dann erhob sich dröhnendes Gelächter. Der Vorstand selbst lachte mit. Als der Sturm sich gelegt, nahm sich der Dirigent des unglücklichen Redners an und behauptete, daß der Vordredner heute den Meisterschuh gemacht habe. Er brachte den Wagen wieder ins richtige Gleis.

Musikhaus Griessmayer

Tel. 1058 Pforzheim Westliche 9
Altbekannte Bezugsquelle
für alle Musik-Instrumente

Modehaus Handschuhe
Fritz Schumacher Strümpfe
Pforzheim, Leopoldstr. 1 Pullover
Handarbeiten

Sprechsaal

Für die unter dieser Rubrik stehenden Einwendungen übernimmt die Redaktion nur die vorgedruckte Beantwortung.

Schon seit 3 Wochen läuft der Brunnen im Straubenberger nicht mehr. Wiederholt sind in letzter Zeit wiederholt Anfragen an das Stadtbauamt, sowie an verschiedene städtische Angestellte gerichtet worden, bisher jedoch ohne Erfolg. Da es im Straubenberger Familien gibt, welche noch keine Wasserleitung im Hause haben, sowie auch Viehhalter, welche ihr Vieh seither am Brunnen tränken, so wäre es doch am Platze, daß sich das Stadtbauamt ein wenig um die Sache kümmern würde, da wir doch auch zu den Steuerzahlern gehören. Und wenn es etwas zum Ausgraben gibt, glauben wir, hat es zurzeit Arbeitslose genug. Mehrere Straubenberger.

Ev. Gottesdienst. 2. Sonntag n. Ersch. — 15. Jan. 9³⁰ Uhr Predigt, Stadtpfarrer Dr. Federlin. — 10³⁰ Uhr Kinder-gottesdienst. — 1 Uhr Christenlehre (Söhne), Stadt-vikar Vorster. — 5 Uhr Bibelstunde, derselbe.

Kath. Gottesdienst. 2. Sonntag n. Epiph., 15. Jan. 7¹⁵ Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Amt. 1¹⁵ Uhr Christenlehre und Andacht. — Werktags: Montag und Donnerstag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen um 7¹⁵ Uhr hl. Messe. — Besuche: Samstag nachmittag von 4 Uhr an, Sonntag und werktags vor der hl. Messe. — Kom-munion: Sonntag und werktags bei der hl. Messe; Montag nicht, Donnerstag 6¹⁵ Uhr.

Der Steuerkurs

des Steuerfachverständigen Alberts beginnt am Montag, 16. 1. 28, abends 8 Uhr, im Hotel alte Linde. Anmeldungen von selbständigen Gewerbetreibenden (Familienangehörige sind frei) werden dort vor Beginn noch entgegengenommen. Kein Buchverkauf.

Weinstube

Café Bechtle
Ja, offene Weiß- und Rotweine
Auch über die Straße



Schützen-Verein Wildbad.

Sonntag nachmittag von 2 Uhr ab

Übungs-Schießen
Ab 4 Uhr: Ehrenscheibe

Zahlreiche Beteiligung erwartet
Schützenmeisteramt.

Ihre Kinder erhalten
kräftige Glieder, gesunde Zähne
Günstige Beeinflussung
der körperlichen und geistigen Entwicklung durch
Lebertran-Emulsion — Vitamin-Lebertran
der
Eberhard-Drogerie, Inh. Apotheker Plappert.



Ratten und Mäuse
Wanzen u. Motten
Käfer etc. samt Brut
beseitigt rationell

A. & K. Helfer, Desinfektions-Anstalt, Pforzheim, Götterstraße 21
Muster-giltige neuzeitliche Bettfedernreinigung — Sämtl. Baumschädlinge-Bekämpfungsmittel. — Anfragen befördert die Tagblattgeschäftsstelle.

Sizung des Gemeinderats
am Dienstag den 17. Jan. 1928, nachm. 2 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Besuch der Anlieger der oberen Wilhelmstraße um Ausführung der Kleinpflasterung beim Katharinenstift.
- 2) Abgabe weiterer Baupläne vom Geiger'schen Feld.
- 3) Sonstiges.

Kleinkinderschule Wildbad.

Um das Schulgeld den heutigen Verhältnissen und Bedürfnissen anzugleichen, hat der Vorstand in seiner Sitzung vom 30. November vor. Js. dasselbe auf 75 Pfg. pro Kind und Monat festgesetzt. J. A.: Dr. Federlin.

Wir suchen zu möglichst baldigem Eintritt einen
Beitragseinzieher

mit dem Dienst in Neuenbürg, der auch Krankenkontrolle ausüben hat. Ständige, pensionsberechtigte Anstellung nach längerer Probezeit bei Eignung in Aussicht gestellt; Bezahlung erfolgt nach der staatlichen Besoldungsordnung. Bedingungen: Alter zwischen 25 u. 30 Jahren, gute Gesundheit, gute Allgemeinbildung, unbedingte Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit. Der Bewerber muß ferner in der Lage sein, ein Personenauto zu führen, zu warten und zu pflegen, auch kleinere Reparaturen an demselben selbst vorzunehmen, sowie den Führerschein besitzen.

Selbstgeschriebene Bewerbungen mit Lebenslauf und belegt mit Zeugnissen über Vorbildung und Ausbildung sind bis spätestens 28. Januar 1928 zu richten an die

Allgem. Ortskrankenkasse Neuenbürg.

Wildbad.

HOCHZEITS-EINLADUNG.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie Schulkameraden und Schulkameradinnen zu unserer am Samstag den 14. Januar 1928 im Gasthaus zur alten Linde stattfindenden

HOCHZEITS-FEIER

ergebenst einzuladen, und bitten, dies als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

Karl Gauß
Chauffeur.

Luise Jauch
Höfen.

Trauung um 2 Uhr.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Onkels

Philipp Hummel

sagen wir herzlichen Dank.

Die Hinterbliebenen.

Badnang, Wildbad, Stuttgart, 12. Jan. 1928.

Dankfagung.

Allen, die uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Köhler
geb. Herzog

durch ihre Teilnahme so wohl getan haben, sagen wir herzlichen Dank.

Familien Berger und Herzog.

Nation. Frauendienst.
Dienstag nachm. 3 Uhr
„Windhof“

Patentröste
in allen Größen liefert
Tapezier Treiber.



Ziehharmonikas

2-Reiher, gebrauchte, zu 10 und 15 R.M., vorhergehender Preis 40 und 50 R.M. Alle Instrumente können für neue umgetauscht werden im Reparaturgeschäft
Sohnloser, Pforzheim
Bergstraße Nr. 27.
Unterricht wird erteilt.



PFAPP-NÄHMASCHINEN
Jakob Lansche
Pforzheim
Deimlingstr. 8 — Tel. 1344

Günstiges Sonderangebot

bis 31. Januar 1928

Wintermäntel statt 85.— jetzt **72.—**
statt 60.— jetzt **50.—**
— in schwarz und farbig — statt 45.— jetzt **36.—**

Auf Wollkleider, Strickjacken und Pullover **10%** Rabatt!
Socken und Strumpfwolle 50 Gramm von 45 Pfg. bis 1 Mk.

Geschw. Horkheimer Nachflg.



Des Jahres billigste Kauf-

gelegenheit ist da. - Nach

beendeter Inventur stellen

wir große Warenposten

zu sehr stark herabge-

setzten Preisen zum Aus-

verkauf . . . Wir nennen

keine Preise. Besichtigen

Sie unsere Lagerräume

und Sie haben die Ueber-

zeugung, daß Sie trotz

bequemer Teilzahlung

sehr billig einkaufen!



Herren- und Damen-Bekleidungshaus Helios G.m.b.H.
PFORZHEIM Metzgerstraße 14
STUTTGART Friedrichstraße 41

Zur Vermittlung für Neueinrichtungen von Großkoch- und Bäckereianlagen, Wursttöfel in Hotels, Anstalten usw. wird **techn. gebildeter Herr** gesucht. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter S. T. 178 an „Alia“, Stuttgart, Königstraße 43 B.



Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen.“

Sehen Sie die reizende junge Dame im Schnee! Wintersport ist ein Vergnügen, wenn Sie diese köstlich schmeckenden Hustenbonbons bei sich führen. Nie gibt es eine Erkältung, sofort beseitigen sie jeden Katarrh, jeden Husten und das lästige Kratzen im Hals. — Kaiser's Brust-Caramellen schmecken köstlich, sind gleichzeitig nahrhaft: 15.000 Zeugnisse! Kaufen Sie nichts anderes!
Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg.

Zu haben bei: **Stadt-Apotheke (Dr. C. Meßger Nachf.)**, **H. Stephan Eberhard-Drogerie (Karl Plappert)**, **C. Aberle sen. (Inh. E. Blumenthal)**, **Emille Hammer** in Calmbach bei **Drogerie Albert Barth** und wo Plakate sichtbar.

Wegsperre.

Wegen Holzhauerarbeiten ist das **Nichelbergersträßchen** für Bekehr jeder Art gesperrt vom 14. Januar 1928 ab.
Wildbad, 13. Januar 1928.
Städt. Forstamt.

Zu verkaufen

- Brückenwage 250 kg Tragkraft
- Guter weißer Herd
- 1 guterhalt. Kinderstegewagen
- 1 Essigfäße, 34 Liter Inhalt
- 1 Gasherd zweiflammig
- 1 ältere Vorleier
- verschiedene Korbfächer
- 1 Delbehälter mit Sähen

Frau Ludwig
i. S. Jul. Seyfried
Calmbach.

Rationelle Aufzucht
mit



Schweizerische Lactina

Deutsches Fabrikat
das hochkonzentrierte, vitaminreiche, rationelle Jungviehaufzucht-Kraft- und Mastfutter (Mischfutter). Große Erleichterung der Aufzucht bei bedeutenden Ersparnissen. Gesundes, kräftiges und rasches Aufwachsen der Jungtiere. 5 Kg. geben 80 Liter Lactina-Milch und kosten: Mk. 4.50 erhältlich bei:
Apothete, Schömberg
Gottl. Vötkerle, Kolonialwaren, Biefelsberg
Gottl. Öst, Handlung, Engelsbrand
Gottl. Mischele, Kolonialwaren, Pfingweiler
Rob. Treiber, Gemischtwaren, Döbel
Bauern-Verein (F. Volk), Löffelau
Albert Barth, Drogerie, Calmbach
Bezirks-Konsum-Verein und dessen sämtliche Niederlagen, Neuenbürg
Karl Volk, Bäckerei und Handlung, Sprollenhau
Wolff Lutz, Landesprodukte, Calw
Konsum- u. Sparverein e. G. m. b. H., und dessen sämtliche Verkaufsstellen, Calw.

Hypotheken-Gelder
von 1000 Mk. aufwärts gegen **Lund u. Recht** jederzeit
Alber & Co. GmbH
Stuttgart
Schellingstr. 15
Fernsprecher 2249

Nat.-Soz.-Arb.-Partei
Ortsgruppe Wildbad.

Am Montag den 16. Januar 1928, abends 8 Uhr, findet eine **außerordentliche Mitglieder-Versammlung** statt. (Votat siehe Rundschreiben.) Ortsgruppenleiter.

Schneeschuhfahren

aber Ihre Ski nur bei
SCHMID & SOHN
kaufen!

Wir führen alles, was Sie brauchen:

Stöcke, Handschuhe, Skistöcke, Wachs
Mützen, Schale usw

Unsere langjährige Erfahrung steht Ihnen kostenlos zur Verfügung.

Wählen Sie **40 Paar** von uns persönlich in unter der Fabrik ausgesuchten **Schneeschuhen** und wir werden sportlich beratend zu Ihrer Seite stehen.



Sportgeschäft
Chr. Schmid & Sohn
König-Karlstr. 19/1.
Das sportgerechte Einpassen der Schneeschuhe geschieht kostenlos.

